

Gestorben: Drehermeister Fischer, Kalen; A. Dst, Besitzer der Brauerei zu den 3 Königen, Hall.

Zur bulgarischen Frage.

Wir würden die Leser nicht mit einer scheinbar im Sande verlaufenden Frage nochmals beschäftigen, wenn die letztere nicht mittelbar oder unmittelbar den Schlüssel für die zukünftige Gestaltung der politischen Dinge in Europa abgäbe. Die kühle Bornehmtheit, mit welcher Russland, und besonders die russischen Zeitungen die bulgarische Frage behandeln, kann nicht darüber täuschen, daß Russland keineswegs seine vermeintlichen Ansprüche auf seine Führerschaft am Balkan aufgibt.

Neuerdings heißt es, der Sultan würde seine formelle Zustimmung zur Vereinigung Ost-rumeliens mit Bulgarien geben, wenn Prinz Ferdinand sich verpflichte, seine Hand von Mazedonien wegzulassen. Diese Nachricht hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Abgesehen davon, daß gar kein Grund einzusehen ist, aus dem der Sultan ohne weiteres auf seine Rechte verzichten und damit zugleich Russland erzürnen sollte, würde ein derartiges Abkommen auch einer Anerkennung des Prinzen als Fürsten von Bulgarien gleichkommen, wozu die Pforte durchaus keine Veranlassung hat.

Die bulgarische Frage steht heute noch auf demselben Standpunkt wie an dem Tage, an welchem Prinz Ferdinand als neugewählter Fürst seinen Einzug in Sofia hielt. Die Großmächte haben ihn nicht anerkannt und sein Oberlehnsherr, der Sultan, hat ihn nicht bestätigt. Der Form nach existiert für die europäische Diplomatie kein Fürst von Bulgarien, und alle Bemühungen der Mutter des Prinzen, der Herzogin Clementine, diesen Zustand zu gunsten des Sohnes zu ändern, sind bisher ohne den geringsten Erfolg geblieben.

Der Prinz wird von den Großmächten „gebuddet“. Italien und Oesterreich hegen wahrscheinlich für ihn große Sympathien, denen sie aber kaum praktischen Ausdruck geben dürfen, denn sie sind durch den Berliner Vertrag gebunden. England würde sich den dem jungen Prinzen befreundeten Mächten beigesellen, schon weil er Russland unbedenklich ist, aber der Vattenberger und die Erinnerung an dessen Fürstentum stehen dem im Wege. Russland möchte lieber heute als morgen seine Truppen in Bulgarien einrücken lassen, um dort „Ordnung“ nach russischem Muster herzustellen, indessen Kalnoth hat erklärt, daß für Oesterreich die russische Befehung Bulgariens den Kriegsfall bedeute.

Die bulgarische Regierung läßt sich alle diese Dinge nicht anfechten. Sie thut, als ob alles in schönster Ordnung wäre, und man wird ihr das Verdienst wenigstens nicht bestreiten können, daß sie es verstanden hat, die Ordnung aufrecht zu erhalten, was gegenüber den mannigfachen Wühlereien der panslawistischen Agenten nicht immer leicht gewesen sein mag. Die russische Diplomatie hatte zu guter Letzt gehofft, das Land politisch aushungern zu können. Eine Anleihe im Auslande aufzunehmen, war der bulgarischen Regierung allerdings noch nicht möglich; indessen sie hat sich bisher auch ohne eine solche beholfen und hatte dabei die Genugthuung, daß ihr die türkische Regierung die Verwaltung der Orientbahn übertrug.

Der jetzige Zustand der Dinge kann und wird nicht immer dauern. Russland wird seine Ansprüche auf Bulgarien nie und nimmer fallen lassen, wenn es dieselben zeitweise auch weniger

stark betont. Allgemein herrscht aber die Empfindung, daß das Zarenreich seine Zeit abpassen wird; darin liegt aber eine Gefahr für den Frieden und dieser Gefahr vorzubeugen, ist eine der schwierigsten, allerdings aber auch dankbarsten Aufgaben der dem Frieden ernstlich zugeneigten europäischen Politiker. Für Frankreich hat ja dieser unsichere Zustand eine Annehmlichkeit insofern, als er die französischen und russischen Interessen eng mit einander verknüpft. Ein formelles französisch-russisches Bündnis ist zwar ein Urding, aber ganz zweifellos würde im Kriegsfall der Vorteil des einen auch der des andern sein. Erst wenn Russland hinsichtlich Bulgariens befriedigt und den Franzosen dadurch die letzte Hoffnung auf Beistand genommen ist, werden die Wolken schwinden, die in den letzten Jahren verschiedentlich den politischen Horizont verdüsterten.

Tages-Politik.

— Im neuen Reichshaushaltsetat sind die Bezüge der Kommandanten von Sonderburg-Düppel und Stralsund als „künftig wegfallend“ bezeichnet. Sonderburg-Düppel und Stralsund sind danach, wie es im vorigen Jahre mit Kolberg der Fall war, als Festungen aufgegeben worden.

— Ein Pariser Komitee hat sich an die Wiener Künstlergenossenschaft mit einer Einladung zur Besichtigung der nächstjährigen internationalen Ausstellung in Paris gewandt. Die Einladung wurde indessen, Wiener Nachrichten zufolge, abgelehnt.

— Die „France“ verlangt, daß der Direktor der Waffenfabrik von Chatellerault, die bekanntlich vor einiger Zeit durch Brand zerstört wurde, vor ein Kriegsgericht gestellt werde, um sich zu rechtfertigen, genau wie ein Kapitän, dessen Schiff untergehe. Der Kriegsminister hat ein Verzeichnis der Namen und Landesangehörigkeit (!) derjenigen Personen eingefordert, welche sich am Tage des Brandes in der Fabrik befunden haben.

— Kriegsminister de Freycinet hat im Ministerrat mitgeteilt, daß er eine Summe von 912 Millionen für das außerordentliche Kriegsbudget brauche. 228 davon seien bereits pro 1887/88 bewilligt, 138 werden für 1888 erigiert, die weiteren 546 Millionen brauche man für bereits angeordnete Arbeiten und Lieferungen. Der Ministerrat hatte gegen diese enorme Rechnung nichts einzuwenden.

— In sämtlichen russischen Kronschulen müssen die Lehrer der neueren Sprachen, wenn sie Ausländer sind, russische Unterthanen werden oder ihre Stellung aufgeben.

— In der griechischen Kammer stellte die Opposition an die Regierung die Anfrage, ob die Verlobung des Kronprinzen eine politische Bedeutung habe. Trikupis entgegnete, daß die Heirat eines Thronerben, auch wenn sie aus gegenseitiger Neigung hervorgehe, doch der politischen Bedeutung nicht ganz entbehre. Die auswärtige Politik Griechenlands sei immer eine unabhängige gewesen unter der gegenwärtigen Regierung, und die Heirat des Kronprinzen mit einer Schwester des deutschen Kaisers bedeute nicht einen Anschluß an das Bündnis der Mittelmächte, sondern es bestärke die Unabhängigkeit der Politik und könne die guten Beziehungen zu Frankreich und Russland nicht beeinträchtigen, zumal der König die Hand seiner Tochter dem Bruder des Zaren reiche.

— Der König von Portugal ernannte den

deutschen und den österreichischen Kaiser zu Oberstinhabern zweier portugiesischer Regimenter.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 28. Nov. Der Reichstag setzte heute die Generaldebatte über den Etat fort. Zuerst erhielt Liebknecht das Wort. Er sagte, die friedfertige Thronrede habe ihn überrascht. Leider können offizielle Äußerungen, selbst Thronreden, die Beunruhigung nicht beseitigen, welche durch das Treiben der offiziellen Presse hervorgerufen werde. Wie stimme zu den friedlichen Versicherungen das enorme Anwachsen des Militäretats? Die stete Kriegsbereitschaft sei die Folge der Art, wie das Deutsche Reich entstanden, die Folge der Annexion Elsaß-Lothringens. Das drohende Gespenst einer russisch-französischen Allianz, das jetzt Deutschland beherrsche, habe er vorausgesagt. Man habe im Innern die Majorität des Volkes zu Reichsfeinden gestempelt, während es 1806 die „Edelsten des Volkes“ gewesen seien, die das Vaterland verraten haben. Und noch jüngst seien an Mitglieder seiner Partei von zwei der Edelsten der Nation Anforderungen gekommen, zu Gunsten Frankreichs Landesverrat zu treiben. Wir haben sie mit Entrüstung zurückgewiesen. Wir haben französischen Politikern keinen Zweifel gelassen, daß, wenn Frankreich uns angreift, es in Deutschland keine Parteien mehr giebt und der letzte Sozialdemokrat seine Pflicht thun wird. Redner kommt auf die auswärtige deutsche Politik, die er „würdeloser Schwäche gegen Russland“ bezüchtigt. Man verlasse doch, mit Frankreich in ein besseres Verhältnis zu kommen, die Zahl der Friedensfreunde sei dort nicht gering. — Zur Altersversorgung sagt Redner, dieses Gesetz bringe keine neuen Vorteile für den armen Mann, dieselben Vorteile seien schon durch die Armengesetze geboten. Eine Sozialreform könne durch einen Reichstag wie diesen nicht geschaffen werden. In einer Zeit allgemeiner Charakterlosigkeit beruhe die Hoffnung nur noch auf der Arbeiterwelt, die allein noch Ideale habe. — Staatssekretär Minister v. Bötticher: Er wolle die eben gehörte Rede nicht ohne Antwort ins Land gehen lassen. Die offiziöse Presse, wie der Vorredner sie gezeichnet, existiere bloß in dessen Phantastie. Fürst Bismarck habe, so lange er an der Spitze der Geschäfte stehe, niemals Konflikte mit auswärtigen Mächten hervorgerufen und stets den Frieden zu erhalten gesucht. Daß durch die Sozialgesetzgebung nicht alle Uebelstände beseitigt werden, dessen seien die Regierungen sich bewußt, sie würden aber pflichtvergeßen gehandelt haben, wenn sie nichts zu thun suchten, den Uebeln einzeln abzuhelfen. Die sozialistische Partei, nicht die Regierung sei es, die eine Politik der Verhegung treibe. Die Regierung wolle eine Versöhnung der Gegensätze und die Förderung Aller. „Wollen Sie dabei mithelfen, dann sind Sie uns willkommen, wenn das aber nicht der Fall ist, dann lassen Sie uns glauben, daß unsere Politik die rechte ist.“ Graf Behr (freif.) polemisiert gegen Nichters und Liebknechts Ausführungen und regt die Frage der Amortisierung der Reichsschuld an. — von Bennigsen wendet sich zunächst gegen Liebknecht. Auf dem von diesem geträumten Wege würde Deutschland nie zur Einheit und zur Größe gekommen sein. Der achtzehnjährige Friede, dem wir die Blüte des Handels und der Industrie verdanken, sei nur ermöglicht worden durch die Politik des Kaisers und Kanzlers und durch die schwere Rüstung. Redner wünscht die

Sozialgesetzgebung in den noch übrigen zwei Sessionen des Reichstags vollständig abgeschlossen zu sehen. Das beste Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie sei der Ausbau der Sozialreform, denn nur verzweifelte Arbeiterklassen würden durch Mord und Blut zu einer sozialen Revolution schreiten, die selbst im Falle des Sieges der lebenden Generation keinen Segen bringe. Die Forderung für die Erweiterung der Marine, die eine große bedeutsame organische Umgestaltung derselben mit sich bringe, sei überraschend und bedürfe einer sorgfältigen Prüfung, da sie durch die Denkschrift noch nicht genügend motiviert werde. Bezüglich der Kolonialpolitik sei zu hoffen, daß es durch Zusammenwirken der europäischen Mächte gelingen werde, die Schwierigkeiten beizulegen. — v. Malzahn-Banfelow befreitet in Erwiderung gegen die oppositionellen Redner die Erhöhung der Getreidepreise durch die Zölle. Die Preise seien noch unter dem Durchschnitt der Preise seit 1871. — Der Chef der Admiralität Graf Ronis sichert weitere Erläuterungen der Denkschrift in der Kommission zu; es sei eine Systemänderung beabsichtigt, alle neuen Schiffe werden aber auf deutschen Werften gebaut werden. — Es werden darauf in herkömmlicher Weise eine Anzahl von Staatskapiteln an die Budgetkommission verwiesen.

Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordn.) 27. Nov. (83. Sitzung.)

Abg. Raft-Gannstatt richtet an den Minister des Innern die Anfrage, ob, nachdem die Statistik über die Armenpflege von 1885 erschienen, eine Aenderung der Armenpflegebesetzung besonders hinsichtlich der Landarmenverbände in Bälde zu erwarten ist. Fortsetzung der Beratung der Beschlüsse des anderen Hauses zum landwirtsch. Nachbarrechts-Gesetz. Dem Art. 19, der vom Abstand neuer Waldanlagen handelt, wird, abgesehen von einem als überflüssig angesehenen Zusatz, nach dem Beschlüsse des anderen Hauses zugestimmt. Art. 20 spricht von den Grenzbäumen und dem Ueberhang, und wird im Sinne des anderen Hauses aber nach der Fassung der Kommission angenommen. Bei Art. 21 bestehen verschiedene Differenzen, was Berichterstatter Leemann kurz betont. Die Anträge des anderen Hauses zum Schutze des Waldes gingen jedenfalls zu weit. v. Schad wendet dagegen ein, daß die Vorschläge des anderen Hauses, ohne der Landwirtschaft zu schaden, uns ein großes Entgegenkommen beweisen. Nehmen wir diese Vorschläge nicht an, so ist zu befürchten, daß das Gesetz nicht zustande kommt. Minister v. Faber führt aus, daß durch das bürgerliche Gesetzbuch unser gemeinsames Recht noch nicht aus der Welt geschafft wird. Einigen wir uns jetzt nicht, so wird man die Frage der Entfernung der überhängenden Wurzeln und Zweige, worauf es bei Art. 21 besonders ankommt, bei den Ausführungsbestimmungen zum bürgerl. Gesetzbuch zu regeln suchen müssen. Gelingt diese Regelung

dann auch nicht, so bleibt es eben bei dem jetzt herrschenden, zu Streitigkeiten aller Art Anlaß gebenden gemeinen Recht. Er empfiehlt die Regelung schon jetzt vorzunehmen, denn später möchte die Stimmung dazu nicht so günstig sein, und wünscht, daß man dem anderen Hause entgegenkomme. In gleichem Sinne spricht Minister v. Reuner, darauf hinweisend, daß durch die Kommissions-Anträge der Waldbestand in Oberschwaben bedroht wäre. Auch das andere Haus wolle dem Walde ja nichts auf Kosten der Landwirtschaft geben. Hr. v. Herrmann sucht auch das hohe Haus zu Gunsten der Beschlüsse der ersten Kammer zu überzeugen. Minister v. Schmid ebenso. Man solle doch bedenken, wie sehr das andere Haus dem diesseitigen schon in der Frage der Entfernung der Wurzeln entgegengekommen ist. Man solle es doch nicht darauf ankommen lassen, das Zustandekommen des Gesetzes in Frage zu stellen. Komme es zu keiner Einigung, so bleibe es bei einem Zustande, der gegenwärtig von der Landwirtschaft als ein schwerer Uebelstand bezeichnet werde. Den gegenwärtigen Augenblick solle man zu einer Verständigung benutzen. Man tritt sodann in die Beratung der einzelnen Absätze des Art. 21 ein, die in der Hauptsache nach den Komm.-Anträgen mit Amendements von H. v. Dw und v. Weber angenommen werden. Spieß wendet sich an den Ministertisch, um sich Auskunft darüber zu erbitten (er hat dabei das Beseitigen der überhängenden Zweige im Auge, das nach dem Gesetz von dem Nachbarn verlangt werden kann), wie die Aeste aufhören und die Zweige anfängen. (Heiterkeit.) Der Finanzminister gibt eine den Abg. Spieß befriedigende Erklärung. Bei Art. 32, der auf Eisenbahnbauten Bezug nimmt, hat das andere Haus eine die Waldungen betreffende Voraussetzung ausgesprochen, welche die Kommission auch auf Bäume ausdehnt. Ministerpräsident von Mittnacht führt aus, daß die Ausdehnung der Voraussetzung auf einzelne Bäume von sehr geringem praktischem Wert ist. Er habe gegen den Kommissionsantrag übrigens nichts einzuwenden. Derselbe wird angenommen. Nachdem noch das hohe Haus beschlossen, über eine auf das vorliegende Gesetz sich beziehende Petition der Gemeinde Kleinwasbach M. Gerabronn zur Tagesordnung überzugehen, wird die Sitzung geschlossen.

28. Nov. (84. Sitzung.) In Beginn der heutigen S.-D. tritt man ohne Debatte den wenigen noch abweichenden Beschlüssen des anderen Hauses zum Zwangsenteignungsgesetz bei und nimmt das ganze Gesetz einstimmig (mit 74 Stimmen) an. Beratung der Vorlage betr. Errichtung eines Remontedepots. Die Kommission beantragt, die Ergänz. dafür (36,352 M. 50 Pf.) zu bewilligen und dem Ges.-Entwurf zuzustimmen. Die Ergänz. und der einzige Art. der Vorlage, welcher ausspricht, daß die 36,352 M. 50 Pf., soweit die Deckung aus den im Etat vorgesehenen Mitteln nicht thunlich wird, aus

dem Betriebs- und Vorschußkapital der Staatshauptkasse vorzuschließen sind, werden einstimmig (mit 79 Stimmen) angenommen. Bei der Schlussabstimmung über das landwirtschaftliche Nachbarrechts-Gesetz, wie es aus der gestrigen Beratung hervorgegangen ist, wird dasselbe mit 66 gegen 14 Stimmen angenommen. Verschiedene Petitionen werden ad acta gelegt. Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

* Nagold, 27. Novbr. Die Diphtheritis hat bis jetzt keine weitere Opfer gefordert; im Gegenteil scheint die Epidemie im Erlöschen zu sein. Im ganzen sind 29 Krankheitsfälle diphtheritischer Art konstatiert. Morgen werden die hiesigen Schulen wieder eröffnet.

* Thonbach, 26. Nov. Heute nachmittag wurde der 73 Jahre alte Holzauer K. F. Finkebeiner von hier, welcher mit anderen Männern Forchen fällt, durch eine behufs Fällung angelegte und angehaute Forche, die durch einen Windstoß auf eine andere als die beabsichtigte Seite fiel, erschlagen.

* Stuttgart, 27. Nov. Wie man als sicher annimmt, wird der Kammereschluß etwa am 10. Dezbr. erfolgen. Noch vor dem Auseinandergehen der Kammer wird eine Erklärung des Ministeriums bezüglich der Verfassungsrevision zur Sprache kommen. Man sagt, daß dieselbe dahin gehen wird, daß die Revision für nächste Zeit nicht als dringlich angesehen werden soll, da eine Einigung der Parteien in den Beratungen nicht erzielt wurde.

* Stuttgart, 29. Novbr. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Herzogin Vera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, hat dem Oberbürgermeister aus Anlaß ihres 25jährigen Aufenthalts in Stuttgart die Summe von 10000 Mark überwiesen, welche unter die Armen Stuttgarts zur Verteilung kommen sollen.

(Verschiedenes.) In Mödingen hat sich ein Kind, welches in einem unbewachten Augenblick in den neben ihm stehenden Waschkessel fiel, derart verbrüht, daß es bald darauf starb. — In Göttingen wurde ein 60 Jahre alter Mann tot aus dem Neckar gezogen. — In Stuttgart wurde ein Kaufmann verhaftet, als er eben im Begriffe war, einen in einem Restaurant entwendeten Ueberzieher zu versehen. Allda wurde ein Kellner verhaftet, welcher versucht hatte, in einem Laden eine Spielmarke mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs als Johnumarkstück in Zahlung zu geben. — In Hengstfeld hat sich ein 70jähriger Gastwirt durch einen Sturz vom Garbenloch auf die Scheuerntenne mehrere Beinbrüche und schwere innere Verletzungen zugezogen.

* Karlsruhe, 29. Nov. Der Raubmörder Dauth, welcher den Spediteur Hülseberg ermordete und beraubte, ist gestern abend hier verhaftet worden; er befindet sich bereits auf dem Transport nach Hamburg. Man fand in einem Damenkoffer, den derselbe mit sich führte, blu-

Er soll dein Herr sein!

Roman von Marie Lichtenberg.

(Fortsetzung.)

Und da ich andererseits Irma mein Ehrenwort gegeben hatte, dir nicht eher zu sagen, daß ich sie gefunden habe, bis sie es mir selbst erlaubte, so war ich gezwungen, eine Lüge zu sagen, um diese Erlaubnis zu erhalten, welche aber, wie ich hoffe, zu eurem Glück führen soll. Habe ich Unrecht gethan, so möge meine glühende Freundschaft für dich meine Entschuldigung sein, denn ich konnte deine schmerzliche Reue, dein heißes Sehnen nicht mit ansehen, ohne wenigstens den Versuch zu machen, Irma zu dir zurückzubringen.

So ging ich denn gestern zu Irma und sagte ihr, daß deine Operation gänzlich mißglückt und du fürs ganze Leben zu hoffnungsloser Blindheit verurteilt seist. Durch die Vereitelung deiner Hoffnung aber, welche ich so voreilig in deiner Brust erweckt, ohne sie nun erfüllen zu können, seiest du jetzt in einem Zustande gänzlichen Lebensüberdrußes und völliger Trostlosigkeit, welcher mich das Schlimmste für dich befürchten ließe.

Bei diesen meinen Worten war Irma mit einem Aufschrei tiefsten Schmerzes ins Sofa zurückgesunken; dann aber nach einigen Minuten erhob sie sich, schneebleich und an allen Gliedern bebend, legte sie ihre kleine Hand auf meinen Arm und fragte ängstlich:

„Was wird Egon nun beginnen? — Wie wird er dieses traurige Leben weiter ertragen?“

„Das weiß ich selbst nicht,“ erwiderte ich. „Doch hoffe ich, daß Egon sich als Mann in das Unabänderliche fügen und für seinen lieben, hoffnungsvollen Knaben das Leben ertragen lernen wird. Auch Sie könnten ihm einen großen Trost gewähren, wenn Sie zu ihm zurückkehren.“

ten. Denn noch heute sagte er zu mir: „Ach, hätte ich doch meine liebe engelsgute Irma jetzt bei mir!“

„Glauben Sie das nicht!“ fiel Irma rasch ein. „Es ist nur sein Ekelmut, sein tiefes Pflichtgefühl, welches ihn wünschen läßt, mich wieder an seiner Seite zu haben, um so gut zu machen, was Komtesse Leonie an mir verschuldet. — Aber es müßte ihm ja für die Länge der Zeit qualvoll-peinlich sein, sich immer verstellen und mir gegenüber eine Neigung erdichten zu müssen, von welcher sein Herz nichts weiß, um mein Zartgefühl zu schonen. — Und das soll und darf nicht sein! Darum bitte, sagen Sie Egon: daß Sie mich gefunden, und daß ich mich in jenes Kloster zurückgezogen habe, in welchem ich meine halbe Kindheit und Mädchenzeit verlebte und daß ich mich dort vollkommen glücklich fühle.“

„Das wird Ihr Gatte niemals glauben! Denn er weiß ja, wie sehr Sie ihn lieben!“ entgegnete ich schnell.

„Dann sagen Sie ihm die volle Wahrheit!“ klang es wie von Thränen umschleiert von Irmas bebenden Lippen. „Sagen Sie ihm, daß ich jetzt — wo ich alles weiß — es nicht vermag, länger an seiner Seite zu leben, weil mich die Scham vernichten würde, einem Manne anzugehören, welcher nur durch die eiserne Macht moralischen Zwanges mein Gatte ward! — Und Egon ist viel zu edelherzig und großdenkend, um mein Empfinden nicht zu verstehen und mitzufühlen. — Er wird mich freigeben und dann selbst Frieden finden. Glauben Sie mir, sobald Egon über mein Geschick beruhigt ist und seinem regen Pflichtgefühl Genüge gethan hat, wird er mich schnell vergessen und sehr zufrieden sein, daß alles so gekommen ist. — Der Himmel möge ihm in unserem Kinde soviel Glück und Freude geben, daß er endlich in seinem Vaterglück einen kleinen Trost findet für den unheilbaren Schmerz, welchen ihm Leonies Herzlosigkeit bereitet hat.“

„Da war sie wieder bei dem unseeligen Thema deiner Liebe zu

tige Wäsche und etwa 3000 M. Dauth weilte seit Sonntag unter dem Namen Fischer aus Hannover im Hotel zum „Weißen Bären“ dahier. Von Hamburg ist telegraphisch die Bestätigung der Identität des Verhafteten mit dem Mörder eingelaufen.

* Freiburg, 26. November. Das hiesige städtische Tagblatt macht in der heutigen Nummer die Mitteilung, daß der wegen Lustmordes zum Tode verurteilte J. Bilger dahier vom Großherzog von Baden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden ist.

* Diese Merkwürdigkeit gibt's nicht überall, wie in Engen; da ist nämlich die Polizei zugleich Tanzlehrer für die heranwachsende Jugend! Beide Geschäfte werden sich wohl vereinigen lassen?!

* Berlin, 27. Novbr. Der Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung nebst den Motiven ist soeben im Druck ausgegeben worden. Die Begründung ist eine außerordentlich umfangreiche und mit den verschiedensten Tabellen, sowie auch graphischen Darstellungen von Alters-, Invaliditäts- und Sterbenskurven versehen. Ihr allgemeiner Teil beschäftigt sich hauptsächlich mit der Frage nach dem Umfang der Versicherung und dem Kreis der zu Versicherten, mit der Rentenbemessung, mit der Verteilung des für die Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber gewählten Kapitaldeckungsverfahrens gegenüber dem Umlageverfahren, mit der Organisationsfrage und dem Markensystem beziehungsweise den Quittungsbüchern. Nach den Berechnungen in den Motiven würden in der Mitte des Jahres 1889 rund 7.322.000 männliche und 3.696.000 weibliche, zusammen 11.018.000 Personen als versicherungspflichtig anzusehen sein. Bei der Festsetzung der bereits bekannt gegebenen Beiträge wird u. a. von den Voraussetzungen ausgegangen, daß Personen, welche im ersten Mitgliedsjahre invalide werden, keine Rente, die Invaliden aus dem zweiten bis fünften Mitgliedsjahre aber sämtlich die Hälfte des Mindestbetrages der Invalidenrente erhalten. Die Mittel zur Gewährung der Renten sollen vom Reich, den Arbeitgebern und den Arbeitern zu je einem Drittel, die Verwaltungskosten von den letzteren beiden allein aufgebracht werden. An Verwaltungskosten ist für jeden Versicherten ein Betrag von jährlich 70 Pfennig in Anrechnung gebracht.

* Berlin, 28. Nov. Nach dem „Reichsanzeiger“ leidet der Kaiser an Schnupfenfieber, welches denselben einige Tage an das Zimmer fesseln wird.

* Berlin, 29. Nov. Aus Belgrad wird gemeldet: Infolge den immer auftauchenden Beschwerden über die Einschränkung der Wahlfreiheit wurden mit Ukas des Königs sämtliche bisherigen Urwahlen für nichtig erklärt und die Vornahme von Neuwahlen der Wahlmänner angeordnet. In jeden Wahlbezirk werden drei je einer der drei Landesparteien entnommene Wahlmänner behufs Kontrollierung der Wahlfreiheit entsendet. Demge-

maß sind die allgemeinen Wahlen sowie die Eröffnung der großen Skupstina verlagt.

* Kiel, 29. Nov. Gegen die „Kieler Ztg.“ ist Anklage wegen Abdrucks des kronprinzlichen Tagebuches von 1866 erhoben. Der Strafantrag ist vom Kaiser gestellt worden.

* Köln, 28. Nov. In geheimer Sitzung genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung nach Uebereinkunft mit der Eisenbahnverwaltung die Vorlage betreffend die Erbauung einer großen Hafenanlage im Süden der Stadt mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen Mark, sowie die Herrichtung entsprechender Bahnan schlüsse.

* Die größte Waage der Welt dürfte diejenige sein, die dieser Tage auf dem Krupp'schen Gußstahlwerk in Essen geacht wurde. Dieselbe hat eine Tragkraft von hunderttausend Kilogramm oder zwanzig Waggonladungen.

* Aus Schlesien, 25. Nov. Wie verkehrt, ja gesundheitswidrig manche Eltern ihre Kinder erziehen, hatte ein Lehrer des Löwenberger Kreises kürzlich Gelegenheit festzustellen. Es handelte sich um eine im Dorfe St. vielfach gepflogene Sitte, die Kinder in Schlaf zu versetzen, um der gewohnten Arbeit nachgehen zu können. Unter den sechsjährigen Schulkindern befanden sich regelmäßig eins oder mehrere recht stupide oder gar halb blödsinnige. Bei näherer Nachforschung erfuhr der Lehrer endlich, daß, sobald die Eltern ihren Feldarbeiten nachgingen, sie ihren kleinen zumeist noch in der Wiege liegenden Kindern einen Abguß von Mohnköpfen verabreichten. Die Kinder fanden allerdings den von den Eltern gewünschten festen Schlaf, aber verfielen mit der Zeit in Blödsinn, hervorgerufen durch das in den Mohnköpfen enthaltene Gift. Dieser Vorkall wird als vollständig auf Wahrheit beruhend geschildert mit der ernstlichen Warnung für sorglose und nachlässige Eltern.

Ausländisches.

* Rom, 28. Nov. Dem „Esercito“ zufolge wird der Finanzminister für die außerordentlichen Ausgaben, für die Armee und die Marine 120—130 Millionen verlangen. Es handle sich teils um Vorschüsse auf vom Parlament bereits genehmigte Kredite, teils um außerordentliche einmalige Ausgaben, wie um die Vermehrung der Gewehre für die Territorialmiliz.

* Paris, 28. Nov. Der „Agence Fournier“ zufolge ist im deutschen Generalkonsulat in Havre ein Einbruchdiebstahl verübt worden, jedoch ohne Erfolg. Der eiserne Geldschrank widerstand.

* Petersburg, 28. Nov. Das „Journal de St. Petersbourg“ legt den Zweck der neuen Anleihe dar und sagt, es sei klar erwiesen, daß dieselbe weder einer kriegerischen Bestimmung diene noch das Defizit erhöhe werde, es handle sich dagegen um ein allgemeines System der stufenweisen Konversion.

* Konstantinopel, 27. Novbr. In der Nacht vom Samstag herrschte große Aufregung im Hildiz Kiosk (Palais des Sultans), da ein Teil der anatolischen Truppen kategorisch Zahl-

ung der Soldbrückstände verlangte. Auf Befehl des Sultans mußte der Finanzminister die Soldaten noch in derselben Nacht befriedigen, gleich darauf erfolgte aber auch die Einschiffung sämtlicher Beschwerdeführer auf 4 Regierungsdampfern, die alsbald nach verschiedenen anatolischen Häfen abfahren. Auch der betreffende kommandierende General wurde unverzüglich gewechselt.

* Kairo, 28. Nov. Ein englisches Infanterieregiment und 100 Mann beritten gemachte Infanterie erhielten den Befehl, sich unverzüglich nach Suakin zu begeben.

Bermischtes.

* (Ein vergnügter Mensch.) Dieser Tage wurde der Hotelbesitzer Frohner in Budapest von seiner Frau geschieden. Das scheint ihm ungeheure Freude gemacht zu haben und er giebt dieser vergnügten Stimmung durch wohlthätige Akte Ausdruck. So hat er dem ungarischen Journalisten-Pensions-Institut 2000 Gulden gespendet. Ferner stiftete er 1000 Gulden, deren Zinsgenuß ein österreichischer Schüler erhält, welcher die ungarische Sprache in Wort und Schrift erlernt. Frohner errichtet auch in seinem Heimatsorte Inzersdorf ein Krankenhaus. Man sieht, ein edles Herz freut sich nicht allein!

(Deutlich.) Dame: „Nun, Herr Doktor, in welches Seebad soll ich mit meinen Töchtern nächstes Jahr gehen?“ — Doktor: „Ich würde Ihnen raten, ruhig zu Hause zu bleiben und es 'mal mit einem Inzerat in der Zeitung zu versuchen.“

* (Großmütig.) „Bauu darf ich auf Bezahlung hoffen, Herr Baron?“ — „Immer, lieber Freund.“

Verantwortl. Redakteur: B. Riefer, Altensteig.

Ein Bedürfnis des Volkes bedient nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medizinischen Autoritäten gepriesenen und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich konstatiert ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle diejenigen, welche an den oft so lästigen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Verhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken & Schachtel Mark I vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Felde und den Vornamen.

Als preiswertes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich: **Rohseid. Bastroben (ganz Seide) Mt. 16.80 p. Robe**, sowie Mt. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50 nabelfertig. Es ist nicht notwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Besten, was nicht konveniert.

Muster von schwarzen, farbigen und weissen Seidenstoffen umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. H. Hofl.) Zürich.

Leonie, welche sie — trotzdem ich ihr alles erzählte, was bei eurer letzten Zusammenkunft auf Schloß Alhanza verhandelt wurde, und ihr auch sagte, daß ich neulich von dem Attaché der russischen Gesandtschaft gehört, daß sich Leonie de Merinville mit dem Fürsten Orlalinsky vermählt habe — für unvergänglich hält und von welcher sie glaubt, daß das Mißglücken derselben das größte Unglück deines Lebens ausmache. Ich glaube wahrhaftig“, fuhr Doktor Weller lächelnd fort, „deine kleine herzige Frau hält Leonie de Merinville für die größte Schönheit der Welt und ahnt gar nicht, wie reizend sie selbst ist, und daß sie mit dem Zauber ihrer mädchenhaft holden Lieblichkeit und rosig frischen Jugendblüte kühn gegen Leonies üppige, heraufschende Schönheit in die Schranken treten kann. Es ist eben ganz unmöglich, sie von dieser Idee abzubringen, deshalb fragte ich nur, leise forschend: „Und was wollen Sie denn nun beginnen?“

„Seien Sie barmherzig, Herr Doktor!“ bat sie mit rührender Innigkeit. „Verraten Sie mich nicht und lassen Sie mich unter dem Namen Martha als die einfache Dienerin wieder zu Egon zurückkehren! Da er fürs ganze Leben blind bleiben wird, kann er mich ja niemals erkennen, und ich will mich ja so sorgfältig verkleiden, daß mich auch sonst niemand wiedererkennen soll. — Gewähren Sie mir diese Bitte, es ist das einzige Glück, welches es für mich im Leben gibt! — Denn nur in dieser Stellung vermag ich es, Egon wirklich zu nützen und vielleicht etwas für ihn zu sein, wenn er gegen mich gar keine Verpflichtungen hat, ich ihm aber mein ganzes Leben widmen darf.“

„Was sollte ich anderes thun als ihr den Willen zu lassen?“ — Und so versprach ich ihr denn, alles nach ihrem Wunsche einzurichten und sie schon heute als Martha zu dir zu führen. Ist's dir also recht, so fahre ich sofort hinaus nach Irma's entlegenem Gartenhäuschen und in einer Stunde ist sie bei dir.“

„Gut, es sei“, warf Alhanza hastig ein, „laß sie glauben, ich sei blind, aber bringe sie so rasch als möglich! — Alles Andere wird mir meine Liebe im rechten Moment eingeben. Ich will ja mein herziges, liebes Weib nicht länger täuschen als ich sie in meinen Armen halte, welche fester sein sollen als eiserne Ketten. Denn es wird die allgewaltige, stürmerprobie Mannesliebe sein, welche sie halten und nimmer loslassen wird. Und wenn Irma mir ins Auge schaut und darin die Flammenschrift der Liebe liest, so wird sie auch an meine Liebe glauben lernen müssen! Aber nicht hier in meiner düsteren Krankenzimmer, sondern draußen in deinem einsamen dultigen Garten laß mich mein Glück ans Herz schließen. Und jetzt, Freund, beeile dich“, schloß Graf Alhanza hochaufatmend, mit glückstrahlendem Lächeln, „du weißt ja, wie sehnsüchtig ich deine Rückkehr erwarte. Alle meine Pulse fliegen und mein Herz droht fast zu zerspringen, so wild und stürmisch pocht es im Jubel des heißersehnten Glückes!“

Eine Stunde später sah Graf Alhanza in Doktor Wellers Garten, in einer von blühenden Hollunderbüschen dicht umrankten Laube, um Irma's Ankunft zu erwarten. Ruhig und ernst, das dunkelrothige Haupt in die Hand gestützt, sah er in der durch dichte Umranlung halb verdunkelten Laube, welche er gewählt hatte, damit Irma nicht gleich auf den ersten Blick sein jetzt wieder blühendes, Gesundheit und volle Lebenskraft sprühendes Aussehen bemerken sollte. Er mußte sich ja zwingen, still und ruhig, um seine Rolle als blinder, lebensmüder Mann konsequent durchzuführen, während jubelnde Freude mit stürmischer Blut sein Inneres durchflutete. Und nur in seinen liebedurchleuchteten, dunklen Augen schien sich all sein Fühlen und Denken vereinigt zu haben, denn diese haften mit dem Ausdruck weicher Innigkeit und glühender Sehnsucht auf den breiten Kieswegen, auf welchen der Doktor mit Irma kommen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

A. Amtsgericht Nagold.

Berichtigung

des am 23. November ds. Js. in diesem Blatt in der Gantsache des Schulmeisters Schlegel in Rößfeld erlassenen Gläubiger-Aufrufs:

a) der unter Ziffer 8. daselbst aufgeführte Gläubiger Oberamts-wundarzt Hölzle in Nagold mit einer Forderung von 11 fl. 24 fr. **ist befriedigt.**

b) 2 weitere in demselben nicht aufgeführte Gläubiger des Gemeinschuldners nemlich:

23., Heinrich Buob von Altensteig mit einem Darlehen von 29 fl.

24., Kaufmann Bucherer's Witwe von da, mit einer Waren-forderung von 2 fl. 49 fr.

sollen ebenfalls noch aus dem beschlagnahmten Besoldungs-Drittel des Gemeinschuldners zur allmäligen Befriedigung gelangen. Letztere Beide werden unter Hinweis auf die dem Gläubiger-Aufruf vom 23. November d. J. beigegebenen Bestimmungen hievon in Kenntnis gesetzt, mit dem Anfügen, daß für sie oder ihre etwaigen Erben die Frist von 30 Tagen mit dem Tage des Erscheinens dieses Blattes zu laufen beginnen.

Den 29. November 1888.

Amtsrichter Lehmann.

Altensteig.

Waldsägen

in allen Bahnungen und Größen empfiehlt unter Garantie für deren Brauchbarkeit

W. Beeri.

Altensteig.

Auf bevorstehende Weihnachtszeit habe ich mein Lager in

Kinderspielwaren mit vielen Neuheiten

auf das reichhaltigste sortiert und empfehle solches unter Zusicherung billigster Preise.

C. W. Lutz.

Stuttgart.

Erlaube mir mein künstlich erworbenes, schön und komfortabel eingerichtetes



Gasthaus

z., „Bayrischen Hof“

24 Karlsstraße 24

(in der Nähe des Bahnhofs)

hievon angelegentlichst zu empfehlen.

Reelles Getränk. — Gute Küche. — Aufmerksame Bedienung.

Schöne Zimmer zum Logieren.

Achtungsvollst

M. Holzinger.

Altensteig.

Turn-Verein.



Nächsten Sonntag den 2. Dezbr. abends **Versammlung** im Lokal. Der Vorstand.

Martinsmoos.

Ein älteres noch gut erhaltenes

Klavier

hat um billigen Preis zu verkaufen Schullehrer Wägelein.

Altensteig.

Geweisschädel

aus Gußeisen

bei W. Beeri.

Aichhalden Oberamts Calw.

1000 M. liegen zu 4% gegen gesicherte Sicherheit sofort zum Ausleihen parat bei

Georg Großhans.

Nagold.

Ledertreibriemen Näh- & Bänderriemen

empfiehlt zu billigsten Preisen

G. Rauser, Sattler.

Altensteig.

Schranken-Zettel

vom 27. November 1888.

Alter Dinkel	9 80	9 65	9 50
Neuer Dinkel	8 50	7 90	7 30
Haber	8 50	6 25	6 —
Gerste	8 50	8 —	7 50
Weizen	12 —	11 10	10 20
Roggen	9 —	8 75	8 50
Weißstorn	—	8 30	—

Wiktualienpreise
1/2 Kilo Butter 75 Pf.
2 Eier 13 Pf.

Hiezu eine Beilage.

Reiche Auswahl in Gold- & Silberwaren

Reelle Ware.

Reizende Geschenke zu Hochzeiten.

Eheringe

stets in allen Größen vorrätig.

Große Auswahl versilberter Waren.

Luxus- & Haushaltungs-Geräte.

Silberne & Christopfel-Bestecke zu allen Preisen.

Karl Kaltenbach
Altensteig.

Billige Preise.

Altensteig.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Weihnachten

Taschen-Uhren

Silberne Cylinder-Uhren schon von 17 Mark an.

Silberne Herren- & Damen-Memoloirs schon von 24 Mark an.

Gute ältere Taschen Uhren stets auf Lager.

empfehle mein großes Lager

Wand-Uhren.

Federzug-Regulatore

schon von 25 Mark an

mit besten Werken.

Großes Lager in silbernen, Double-, Nickel- und Weißmetall-Uhrketten. Neuestes in Ketten mit Tigerang-Einlagen, Anhänger in fast allen Metallen in größter Auswahl.

Lager in Gold- und Silber-Waren und optischen Gegenständen.

Reparaturen an Uhren, Gold- u. Silber-Waren werden stets auf's prompteste besorgt und billigt berechnet.

Friedrich Seik, Uhrmacher.

